

# umwelt

- Biologischer Garten
- Projekt Glögglifrosch
- Antibiotika: Mängel bei Kontrollen
- Hoffen auf Himbeeren

## NACHRICHTEN

### Antibiotika: Mängel bei Kontrolle

Die im vergangenen Jahr angelauten amtlichen Kontrollen in Tierhaltungsbetrieben haben Mängel bei der Aufzeichnung von Antibiotikaeinsätzen zu Tage gefördert. Dies gab das BVET bekannt. Kontrolliert wurden 1200 Betriebe, im laufenden Jahr sollen 5300 Betriebe unter die Lupe genommen werden. Am häufigsten beanstandet wurden Mängel bei der Tierverkehrskontrolle und der Antibiotikaufzeichnungspflicht, wie das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) am Donnerstag mitteilte. Die Aufzeichnung von verabreichten Antibiotika sei vor allem in Betrieben, die keine Milch abliefern, unvollständig oder gar nicht vorhanden gewesen. Mangelhaft war laut BVET teilweise auch die Markierung von Klautieren. Zudem seien die Tierverzeichnisse auf den Betrieben teilweise unvollständig gewesen oder hätten ganz gefehlt. Auch die Zugangs- und Abgangsmeldungen von Rindern an die Tierverkehrsdatenbank wurde bemängelt. Am wenigsten zu Beanstandungen Anlass gab die Tier- und Eutergesundheit. Dies wird auf den guten Standard bei der Milchproduktion zurückgeführt. Die Kontrollen durch amtliche Tierärzte wurden im vergangenen Jahr vorerst nur von zwei Dritteln der Kantone durchgeführt, wie das BVET weiter schreibt. Im laufenden Jahr haben nun auch die restlichen Kantone die Kontrollen aufgenommen. Ziel ist es, ab 2002 jährlich rund 5300 Betriebe zu kontrollieren, was zehn Prozent der schweizerischen Rindviehhaltungen entspricht.

### Hoffen auf Himbeeren

Die Himbeersaison 2002 wird von den Schweizer Produzenten mit Spannung erwartet. Dies insbesondere, weil es ihnen im vergangenen Jahr gelungen ist, mit 857 Tonnen eine Rekordmenge an Himbeeren zu kostendeckenden Preisen zu verkaufen. Die Himbeerproduktion hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Früher wurden praktisch ausschliesslich Sommerhimbeeren angepflanzt (Erntezeit Mitte Juni bis Ende Juli). Vor einigen Jahren kamen die Herbsthimbeeren (Erntezeit Anfang August bis Ende September) auf den Markt, die unterdessen rund die Hälfte der Himbeerfläche ausmachen. Damit wurde die Saison der einheimischen Himbeeren mehr als verdoppelt und der Absatz konnte gesteigert werden. Im letzten Jahr sind erstmals Himbeeren aus einjährigen Kulturen verkauft worden.

## Wie sieht ein biologischer Garten aus?

Bioterra Regionalgruppe St. Galler Oberland-Liechtenstein besichtigte Neugut in Weite

Das Neugut von Bethli Müller in Weite war kürzlich das Ziel der Bioterra Regionalgruppe St. Galler Oberland-Liechtenstein. Dort konnte einmal 1:1 erlebt werden, wie der Garten einer Bio-Gärtnerin aussieht. Bethli Müller bearbeitet ihr Neugut schon seit Jahren auf biologischer Basis und hat sehr gute Erfahrungen gemacht.

Martin Trendle

Einige Dinge fallen schon von weither auf. Bethli Müller lässt auf der Süd- und Westseite ihres Neuguts Beinwell-Pflanzen in grossen Mengen wachsen. Die rauhen Blätter sind als Mulch-, Kompost-, Jauche-, Heil-, und Salbengrundlage zu verwenden. Die Wurzeln des Beinwell (auch Wallwurz oder Compfrey genannt) lassen sich beispielsweise mit Alkohol angesetzt gegen diverse Gebrechen verwenden. In die Jauche kommen auch Brennessel, Löwenzahn und andere Kräuter. Auf der Ostseite wachsen die verschiedensten Küchenkräuter.

### Mischkulturen

Einen hohen Stellenwert im Biogarten hat die Mischkultur. Es gibt kaum ein Beet, welches nicht unterschiedliche Pflanzen trägt. Alle unterstützen sich gegenseitig im Wachstum oder wehren die Schadinsekten des anderen ab. Jede Pflanze hat



Die Bioterra-Regionalgruppe St. Galler Oberland - Liechtenstein im Mischkultur-Neugut von Bethli Müller. (Bild: Martin Trendle)

genügend Platz, und wo dies nicht eingehalten ist, wird erdünt.

### «Man lernt nie aus»

Im ersten Beet zieht Bethli

Müller Salat gemeinsam mit Kohlrabi. Dann wechseln sich Zwiebeln und Randen, und im nächsten Quartier Zucchetti, Peperoni und Peperoncini ab. Zwiebeln und Karotten harmo-

nieren im Wachstum hervorragend miteinander. «Man lernt nie aus» und «Man lernt durch Ausprobieren», sind zwei Sätze, die oft fallen. Mit der Zeit muss der Biogärtner eine Beziehung

zu seinen Pflanzen entwickeln und wissen, welche Gemüse und Kräuter auf seinem Boden am besten wachsen.

### «Hundertmal gesetzt – nie gewachsen»

Will man etwas Neues anpflanzen, muss man sich zuerst informieren, welche Grundstoffe und Platzverhältnisse der Neuling am liebsten mag. Vor allem bei Kräutern und Blumen gilt der Grundsatz: «Dort wo sie von selbst wachsen, finden sie die optimalen Verhältnisse vor. Andererseits kann man hundertmal die gleiche Pflanzenart am gleichen Platz setzen – und sie wird nie richtig wachsen, weil die Bedingungen wie etwa Licht, Schatten, Sonne und Bodenverhältnisse nicht stimmen.

### Einige Tipps und Tricks

Und dann gibt es noch spezielle Tipps, wie verschiedenes zu handhaben ist. Sobald beim Lauch die Lauchmotten einfallen, muss das Grünzeug abgeschnitten werden. Bei Kefen und Rosen soll man ganze sieben Jahre warten, bis die gleichen Pflanzen wieder am selben Ort angepflanzt werden. Auf der Sonnenseite des Salatbeetes kann man junge Salatpflänzchen nachziehen und dann versetzen, wenn im Beet durch die Ernte grössere Lücken entstanden sind. Für Erbsen stellt man am besten ein Drahtgeflecht mit Rahmen auf. Die Rahmen-Enden werden mit Pfählen befestigt. Und so gäbe es noch Hunderte Hinweise, wie die Pflanzen und Pflänzchen besser gedeihen ...

## Förderprojekt Glögglifrosch

Pro Natura will Geburtshelferkröte retten

Die Geburtshelferkröte, im Volksmund «Glögglifrosch» genannt, soll gerettet werden: Pro Natura St.Gallen-Appenzell hat ein Projekt zur Rettung der Geburtshelferkröte lanciert.

Mit dem Projekt sollen die verbliebenen kleinen Vorkommen gefördert und das Angebot an geeigneten Lebensräumen erweitert werden. Für konkrete Massnahmen wird auch eine eigene finanzielle Unterstützung angeboten.

Geblühkröten lassen sich mit kleinem Aufwand und auf kleinem Raum fördern. Schon früher waren sie an Feuerweihen und um Häuser herum zuhause. Heute sind sie beliebte Sommergäste in Gärten.

### Einzigartige Lebensweise

Die Geburtshelferkröte betreibt eine besondere Fortpflanzung. Das Weibchen legt die Eier nicht ins Wasser, sondern übergibt sie dem Männchen. Dieses trägt sie dann mit sich, bis sie schlüpfbereit sind. Erst dann bringt es die Eier zum Wasser.

Die Kaulquappen überwin-

tern im Wasser und werden bis zu 9 cm lang. Unverwechselbar ist auch der Ruf der Männchen: ein leiser, glockenähnlicher Ton – daher der Name Glögglifrosch.

Die Geburtshelferkröte ist eine typische Art der Voralpen. Die Verbreitungsgrenze der Art bilden bei uns das Rheintal und die Bergketten von Alpstein, Churfirsten und Hörnli. Sie lebt

natürlicherweise vor allem an Anrissstellen von Flüssen und in Rutschgebieten. Weil man sie meistens in steinigem Gelände findet, heisst sie auch Steichrötl.

### Stark gefährdet

Die meisten Vorkommen sind heute klein und umfassen weniger als 10 Rufer. Der grösste bekannte Rufchor umfasst ge-

genwärtig etwa 20 Tiere. Noch in den 80er-Jahren existierten Rufgemeinschaften mit über 60 Tieren. Manche Vorkommen zählen nur mehr ein bis zwei Rufer und sind so nicht mehr überlebensfähig.

In den vergangenen 15 Jahren sind über ein Drittel der bekannten Vorkommen verschwunden. Ursache ist die Umgestaltung von Kleingewässern und Landlebensräumen. Manche Feuerweihen wurden mit Fischen besetzt, zugedeckt oder nicht mehr gereinigt. Gelegentlich hat allein schon das Entfernen einer unterhöhlten Steinplatte oder Trockenmauer den Tieren die Lebensgrundlage entzogen.

### Überlebenschance

Hier setzt das Projekt von Pro Natura an: An möglichst vielen Orten, wo Geburtshelferkröten vorkommen oder vorgekommen sind, sollen die Besitzer motiviert werden, der einzigartigen Tierart eine Überlebenschance zu geben.

Meistens gehe es um kleine Massnahmen, wie die Reinigung eines Weihers oder die Schaffung geeigneter Hohlräu-

me, heisst es. Pro Natura bietet gratis eine Beratung vor Ort an. Für nachhaltige Massnahmen ist auch eine finanzielle Unterstützung möglich.

Finanziert wird das Projekt durch die Kantone St. Gallen und beider Appenzell sowie durch die Stiftungen Dr. Bertold Suhner-Stiftung St. Gallen, Dr. Bertold Suhner-Stiftung Herisau und Pro Appenzell. Pro Natura ruft Naturfreunde auf, ihr alle Beobachtungen von Geburtshelferkröten, auch aus früheren Jahren, zu melden. Wer etwas zu Gunsten der Erhaltung der Geburtshelferkröten unternehmen möchte, soll sich ebenfalls bei Pro Natura melden.

Ein Merkblatt ist bei Pro Natura St. Gallen erhältlich. Der Ruf der Kröte kann unter Telefonnummer 031 350 73 27 abgehört werden. Weitere Informationen auf der Website von Pro Natura St. Gallen-Appenzell: [www.pronatura.ch/sg](http://www.pronatura.ch/sg). Kontaktadresse: Jonas Barandun, Naturmuseum St.Gallen, Museumstrasse 32, 9000 St. Gallen, Telefon: 071 242 06 70; E-mail: [j.barandun@naturmuseumsg.ch](mailto:j.barandun@naturmuseumsg.ch)



Pro Natura St.Gallen-Appenzell hat ein Projekt zur Rettung der Geburtshelferkröte lanciert.